

Hauptseminar Mittelalter:

Juden im Spätmittelalter. Literarische Diskurse und historische Quellen.

Interdisziplinäres Seminar

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky und Prof. Dr. Nikolaus Henkel

SoSe 2006

Werner von Bacharach

Historische und literarische Quellen

Vorgelegt am 13.06.2006 von:

Nina Pauer (Geschichte, Journalistik, Soziologie Magister, 7. Fachsemester)

Matrikelnummer: 5547524

Viola Rautenberg (Geschichte + Germanistik Magister 7. Fachsemester)

Matrikelnummer: 5571352

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

1.1 Gegenstand der Betrachtung	S. 5
1.2 Problemlage	S. 5
1.3 Fragestellung	S. 6
1.4 Forschungsstand und Quellenlage	S. 6
1.5 Ablauf und methodisches Vorgehen	S. 8

2 Historische Quellen

2.1 Überblick über die historischen Quellen	S. 8
2.2 Differenzen zwischen den Quellen	S. 10

3 Literarische Quellen

3.1 Überblick über die literarischen Quellen	S. 12
3.1.1 Die mittelhochdeutsche Verslegende	S. 12
3.1.2 Die lateinische Prosalegende	S. 12
3.1.3 Die mittelniederländische Verslegende	S. 13
3.1.4 Liturgische Texte	S. 13

4 Interpretation der mittelhochdeutschen Verslegende

4.1 Sprachliche und literarische Einordnung	S. 14
4.2 Inhalt und Interpretation der Legende	S. 15
4.2.1 Einleitung	S. 15
4.2.2 Erster Teil: Die Marter	S. 16
4.2.3 Mittelteil	S. 19
4.2.4 Zweiter Teil: Das Verstecken der Leiche	S. 19
4.2.5 Schlussteil	S. 20
4.3 Zusammenfassung	S. 20

5 Ritualmordlegenden	
5.1 Vorgeschichte	S. 21
5.2 Elemente	S. 22
5.3 Werner als klassische Ritualmorderzählung	S. 22
6 Der „gute Werner“ von Oberwesel – Die Genese eines Kultes	
6.1 Verehrung und Wallfahrt	S. 23
6.2 Diskontinuität des Kultes	S. 24
7 Wiederbelebung des Kultes und Kanonisation	
7.1 Kanonisation	S. 25
7. 2 Zeitgenössische Kritik am Werner-Kult	S. 25
7.3 Fazit	S. 26
8 Bauwerke des Kultes und deren Überreste	
8.1 Entstehungsgeschichte der Bauwerke	S. 26
8.2 Fazit	S. 27
9 Pogrome	
9.1 Überregionale Verbreitung der Pogrome	S. 28
9.2 Verfolgung	S. 29
9.3 Schutz	S. 30
10 Jüdische Reaktionen auf „Ritualmord“-Vorwürfe in sprachlich-literarischer Hinsicht	
10.1 Hebräische Responsen	S. 31
10.2 Literarische Reaktionen	S. 31
10.3 Rechtsgutachten	S. 32
10.4 Sprachliche Reaktionen	S. 32
10. 5 Zusammenfassung	S. 33

11 Nachgeschichte	
11.1 Spätmittelalter und Neuzeit	S. 33
11.2 Referenzen im 20. Jahrhundert	S. 34
12 Schlussbetrachtung	S. 35
13 Literaturverzeichnis	
13.1 Quellen	S. 37
13.2 Literatur	S. 37
Anhang: Abbildungen	

1 Einleitung

1.1 Gegenstand der Betrachtung

In der hier vorliegenden Arbeit soll die Darstellung der Legende um die Figur des Werner von Bacharach in historischen und literarischen Quellen betrachtet werden. Werner, ein junger Knabe aus Womrath im Rheingebiet, wurde im Jahre 1287 ermordet aufgefunden. Ausgehend von dieser recht schmalen realhistorischen Faktenlage wurde unmittelbar nach dem Fund der Leiche des Jungen eine so genannte Ritualmordlegende konstruiert. Demnach sei Werner einem jüdischen „Ritualmord“ zum Opfer gefallen; angeblich hatten ihn die Juden, bei denen er gearbeitet habe, umgebracht, um sein Blut für Rituale zu nutzen, beziehungsweise um eine von ihm bei der Kommunion erhaltene Hostie für den selben Zweck zu erhalten.

Diesen Vorwürfen folgte eine überregionale Pogromwelle gegen die jüdische Bevölkerung des gesamten Rhein-Moselgebietes. Werner indes avancierte als vermeintlich heiliger Märtyrerknabe zum Objekt christlicher Verehrung.

1.2 Problemlage

Es ergeben sich für die Bearbeitung des Themas zwei methodische Probleme. Dass es sich um eine Ritualmordlegende handelt, stellt uns zunächst vor eine grundsätzliche Schwierigkeit: Es hat nie einen jüdischen „Ritualmord“ gegeben. Bei Ritualmordlegenden handelt es sich also keineswegs um eine tatsächliche historische Realität, sondern um eine narrativ und literarisch fixierte Form. Diese war in ihrem Kern im 13. Jahrhundert bereits etabliert und als kulturelles Muster jederzeit abrufbar; sie konnte flexibel an jeweils neue Zeiten und Begebenheiten angepasst werden.

Für den Umgang mit den diesbezüglichen Quellen bleibt diese Feststellung nicht ohne Konsequenzen. Rainer Erb bringt die daraus resultierende Schwierigkeit für die historische Forschung auf den Punkt: Wir haben es „*bei den Motiven der*

Beschuldigung (...) nicht mit Fakten, sondern mit Fiktion, nicht mit Tatsachen, sondern mit Glauben, nicht mit Leben, sondern mit Legenden zu tun.“¹

Diese Problematik macht daher einen interdisziplinären Ansatz, der sowohl die historischen Quellen mit den Mitteln der historischen Quellenkritik und -interpretation als auch die literarischen Quellen mit literaturwissenschaftlicher Methodik untersucht zu einer geradezu zwingenden Notwendigkeit. Die Verfasserinnen dieser Arbeit haben sich dementsprechend für einen solchen Ansatz entschieden.

Eine weitere grundsätzliche Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Existenz einer literarisch fixierten Legende vom „Ritualmord“ auf der einen, von Quellen wie Einträgen in Chroniken, aber auch Bauwerken auf der anderen Seite zwar sehr viel über die antijüdischen Vorstellungen der christlichen Mehrheit, gleichsam aber nichts über unseren Seminarkontext, nämlich das tatsächliche jüdische Leben im Spätmittelalter, aussagt.

1.3 Fragestellung

Die Fragestellung, die uns durch diese Arbeit leiten wird, kann angesichts der Schwierigkeiten über Rückschlüsse auf das tatsächliche jüdische Leben nur den Aspekten der Entstehung der Legende Rechnung tragen, die die Juden eines Mordes beschuldigte und massive Gewaltausschreitungen gegen sie zur Folge hatte. Die übergreifende Frage zielt also stets auf die Entwicklung und Erweiterung der Werner-Legende und deren unterschiedliche Dokumentation in den einzelnen historischen und literarischen Überlieferungen ab.

1.4 Forschungsstand und Quellenlage

Der Forschungsstand zur Untersuchung bietet eine Fülle von Überlegungen zur Entstehung und Entwicklung von Ritualmordlegenden. Insbesondere sind die Arbeiten von Rainer Erb,² das Werk von Michael Toch³, die Aufsatzsammlung von

¹ Erb, Rainer (Hg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden (= Reihe Dokumente, Texte, Materialien. Veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Band 6), Berlin 1993, S. 9.

² Erb: Die Legende vom Ritualmord.

Susanna Buttaroni und Stanislaw Musial⁴ und die Abhandlung von Frantisek Graus⁵ zu nennen. Zur Ritualmordaffäre um den „guten Werner“ von Oberwesel im Speziellen liegen uns zahlreiche Arbeiten vor. Einen allgemeinen Überblick verschafft Albrecht Hausmanns Artikel im Verfasserlexikon.⁶ Weiterführende Auseinandersetzungen liegen uns mit den Texten von Karl Christ,⁷ Gerd Mentgen,⁸ Thomas Wetzstein,⁹ Friedrich Lotter¹⁰ und Daniela Wolf¹¹ vor. Ferner erschienen Studien von Vauchez,¹² Iserloh¹³ und Pauly.¹⁴

Die Quellenlage, da in den folgenden Teilen ausführlich erörtert, soll hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Festzustellen bleibt jedoch ein Quellendesiderat im Bereich der jüdischen Reaktionen auf die Ritualmordlegenden.

Dem oben genannten Problem des fehlenden Aussagehaltes über das Seminarthema „Juden im Spätmittelalter“ kann bedauerlicherweise nicht durch eine jüdische Quelle zu den Verfolgungen des „guten Werner“ Rechnung getragen werden: Eine solche wurde nicht aufgefunden.

³ Toch, Michael: Die Juden im spätmittelalterlichen Reich, München 1998 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 44).

⁴ Buttaroni, Susanna; Musial, Stanislaw (Hg.): Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien, Köln, Weimar 2003.

⁵ Graus, Frantisek: Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1994.

⁶ Hausmann, Albrecht: Wernher von Oberwesel, in: Ruh, Kurt (Hg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Band 10, Berlin 1999.

⁷ Christ, Karl: Werner von Bacharach. Eine mittelrheinische Legende in Reimen, in: Otto Glauning zum 60. Geburtstag. Festgabe aus Wissenschaft und Bibliothek, Band 2, Leipzig 1938, S. 1-28.

⁸ Mentgen, Gerd: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 21, 1995, S. 159-198.

⁹ Wetzstein, Thomas: Vom „Volksheligen“ zum „Fürstenheligen“. Die Wiederbelebung des Wernerkults im 15. Jahrhundert, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 51, 1999, S. 11-68.

¹⁰ Lotter, Friedrich: Inncens virgo et martyr. Thomas von Monmouth und die Verbreitung der Ritualmordlegende im Hochmittelalter, in: Erb: Legende vom Ritualmord, S. 25-72.

¹¹ Wolf, Daniela: Ritualmordaffäre und Kultgenese. Der „Gute Werner von Oberwesel“, Bacharach 2002.

¹² Vauchez, André: Gottes vergessenes Volk. Laien im Mittelalter, Freiburg im Breisgau u.a. 1993.

¹³ Iserloh, Erwin: Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender, in: Trierer Theologische Zeitschrift 72, 1963, S. 270-285.

¹⁴ Pauly, Ferdinand: Zur Vita des Werner von Oberwesel. Legende und Wirklichkeit, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 16, 1964, S. 94-109.

1.5 Ablauf und methodisches Vorgehen

Nachdem oben bereits in Kürze der historische Kern der Legende skizziert wurde, wird der Fokus im Folgenden zunächst auf die historischen und danach auf die literarischen Quellen gerichtet sein. Die mittelhochdeutsche Verslegende wird in Inhalt und Struktur interpretiert und die spezifischen Ritualmordcharakteristika herausgearbeitet. Darauf folgend werden die Entwicklung des Kultes um den „guten Werner“ von Oberwesel sowie der Versuch der Heiligsprechung des vermeintlichen Märtyrerknaben umrissen. Die Bauwerke, die zu Ehren Werners existierten beziehungsweise deren Überreste werden sowohl in schriftlicher als auch in bildlicher Form (siehe Anhang) einen Teil der Arbeit bilden. Die Konsequenzen für die jüdische Bevölkerung zu Zeiten des Wernerkultes werden einerseits in einem Kapitel über die Pogrome sowie in einem Teil über die jüdischen Reaktionen auf Ritualmordlegenden untersucht. Abschließend wird die Nachgeschichte der Legende vom „guten Werner“ nachgezeichnet und ein Resümee der Untersuchung gezogen.

2 Die historischen Quellen

Die Legende vom „guten Werner“ ist in einer Fülle von historischen und literarischen Zeugnissen überliefert, von denen an dieser Stelle die historischen vorgestellt werden sollen. Darauf folgend wird auf die literarischen Überlieferungen der Legende einzugehen sein.

2.1 Überblick über die historischen Quellen

Vorab ist anzumerken, dass beide Sorten von Quellen jedoch insofern „mit Vorsicht zu genießen“ sein sollten, als dass sie Traditionsquellen sind und somit intentional - im Kontext des Kultes um und des Versuches der Heiligsprechung von Werner - erstellt worden sind.

Es gibt im Wesentlichen drei historische Quellen, die im Zusammenhang der Legende um den „guten Werner“ von Oberwesel von Bedeutung sind. Die älteste

Quelle ist ein Abschnitt in der *Gesta Boemundi*.¹⁵ Diese Trierer Bistumschronik aus der Regierungszeit des Erzbischofs Boemund dokumentiert die Ereignisse von 1260-1299. Sie lässt sich auf das Ende des 13., beziehungsweise auf den Anfang des 14. Jahrhunderts datieren.¹⁶ Über das genaue Datum besteht in der herangezogenen Literatur kein Konsens: Thomas Wetzstein siedelt den Zeitpunkt im ausgehenden 13. Jahrhundert an,¹⁷ Daniela Wolf dagegen verortet die Quelle zeitlich (frühestens) im Jahr 1312.¹⁸

Bei der zweiten Quelle handelt es sich um den Prozessbericht „De S. Wernhero Puero“¹⁹ aus dem Jahre 1429, verfasst vom hoch gelehrten und bekannten Theologen Winand Ort genannt von Steeg, dem Pfarrer von Bacharach.²⁰ Sie stellt den abschließenden Bericht des Informationsprozesses²¹ dar, welcher zum Ziel der Heiligsprechung Werners eingeleitet worden ist. Dieser Abschlussbericht wurde in drei (nicht ganz identischen)²² Exemplaren angefertigt. Eine der Fassungen war für die römische Kurie bestimmt, eine andere für den Trierer Erzbischof und die dritte für den Pfalzgraf Ludwig den III.²³ Von diesen Abschriften sind lediglich die letzten beiden erhalten (die Ausfertigung, die für den Papst

¹⁵ *Gesta Treverorum: Gesta Boemundi Archiepiscopi*, herausgegeben von Georg Waitz. In: MGH SS XXIV, 1879, S. 463-488, zitiert nach: Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“.

¹⁶ Iserloh: Werner von Oberwesel, S. 256.

¹⁷ Vgl.: Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 16.

¹⁸ Vgl.: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 11.

¹⁹ *De S. Wernhero Puero*, in: *Acta Sanctorum, Aprilis Tomus secundus*, Paris/Rom 1866, S. 695-738, zitiert nach: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese.

²⁰ Zur Person des Winand von Steeg siehe Bünz, Enno: Winand von Steeg, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Band 10, Berlin/New York 1999, Sp. 1181-1189; sowie Schmidt, Aloys: Winand von Steeg, ein unbekannter mittelrheinischer Künstler, in: *Festschrift für Alois Thomas. Archäologische, kirchen- und kunsthistorische Beiträge. Zur Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres am 18. Januar 1966 dargeboten von Freunden und Bekannten*, Trier 1967, zitiert nach: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese.

²¹ Auf diesen Prozess der so genannten Kanonisation wird an späterer Stelle noch ausführlich eingegangen.

²² So ist die Trierer Abschrift die wertvollere der zwei vorhandenen; siehe zur genaueren Beschreibung der Unterschiede in Materialverwendung, Ausstattung etc.: Christ: Werner von Bacharach, S. 8ff.

²³ Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 52.

bestimmt war, ist verschollen); eine als Handschrift in der Trierer Stadtbibliothek,²⁴ die andere in der Palatina in der Vaticana.²⁵

Als dritter Bereich historischer Quellen lassen sich die zeitgenössischen chronikalischen Einträge zum „guten Werner“ nennen, beispielsweise jener aus den Colmarer Annalen. Sie verzeichnen für das Jahr 1287: „A ludeis interfectus est der guote Werner in Wesilie prope Bacheracum.“²⁶

2.2 Differenzen zwischen den Quellen

Bezeichnend für die Quellenlage ist die Tatsache, dass die Überlieferungen der Legende inhaltlich voneinander differieren und sich durchaus widersprechen. Zwei interessante Differenzen bezüglich entscheidender Aspekte der Legende sollen an dieser Stelle angeführt werden.

Ein Unterschied lässt sich bei der Frage nach der genauen Datierung von Werners Ermordung ausmachen. Der Tod des Knaben wird stets zeitlich um das Osterfest datiert. In der mittelhochdeutschen Verslegende „Gott Vatter in der Ewigkeit“,²⁷ die den Prozessakten beigelegt war und auf die bei der Beschäftigung mit den literarischen Quellen der Wernerlegende unten noch genau eingegangen wird, fällt der Todestag auf den Karfreitag („vff den heiliger karfritag“)²⁸ des Jahres 1287. In der lateinischen Passio,²⁹ die ebenfalls zu den literarischen Überlieferungen zählt, ist das Datum der 19. April 1287. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass die vermeintlich jüdischen Mörder Werner drei Tage von Karfreitag an malträtirt haben, so wäre der dritte Tag sein Todestag, also der 21. April: Folglich wäre dies

²⁴ Keuffer, Max, Kentenich, Gottfried: Die Handschriften des Historischen Archivs (=Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften zu Trier, Heft 8), Trier 1914, S. 216, zitiert nach: Christ: Werner von Bacharach, S. 8.

²⁵ Biblioteca Apostolica Vaticana, Hs. Pal. lat. 858, zitiert nach: Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 11.

²⁶ Annales Colmarienses Maiores, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS XVII, 1861, S. 193-232, hier: S. 214, zitiert nach: Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 15.

²⁷ „Gott Vatter in Ewigkeit“, eine Verslegende, abgedruckt in: Christ: Werner von Bacharach, S. 18-25.

²⁸ Ibid, S. 19, Vers 37.

²⁹ Diese liegt in zwei Fassungen vor, einer älteren: Catalogus codd. hag. Bibliothecae regiae Bruxellensis, Bruxelles 1886 – 89, T. 2, S. 83 (Nummer XCIII), zitiert nach: Christ: Werner von Bacharach, S. 16; sowie einer jüngeren Fassung, der Nova historia passionis, die in dem Prozessbericht des Winand von Steeg enthalten ist, siehe FN 3.

der Ostersonntag. Letzterer fiel in diesem Jahr allerdings auf den 6. April.³⁰ Diese Unstimmigkeit könnte zwei Gründe haben. Zum einen wurden am 19. April 1283 in Bacharach mehrere Juden getötet,³¹ zum anderen wurde seit dem 12. Jahrhundert das Fest des seligen Zisterzienserpriors Werner zu Himmerod am 19. April gefeiert, so dass eine Verwechslung des Namens möglich wäre.³² Abschließend ist jedoch allein die Tatsache signifikant, dass der vermeintliche Ritualmord am „guten Werner“ um Ostern herum geschehen sein muss. Dies ist als Topos für eine solche Legende nahezu unvermeidlich; der Getötete galt stets als von Gott ausgewählt, in seinem Martyrium das Leiden Jesu nachzuempfinden. Insofern dient die zeitliche Nähe zum christlichen Osterfest, meist die Datierung an einem Tag der Karwoche, der religiösen Kontextualisierung der Ritualmordvorwürfe.³³ Ebenfalls differieren die Quellen bei der Bestimmung des Fundortes der Leiche des Knaben. Laut der *Gesta Boemundi* wird die Leiche durch Gottes Hilfe von wilden Tieren oder anderen äußerlichen Umständen unversehrt gelassen und von einem pflügenden Bauern im Feld aufgefunden.³⁴ Laut den Prozessakten jedoch ist die noch blutbefleckte Leiche von den jüdischen Mördern des Werner von Oberwesel des Nachts mit dem Schiff auf dem Rhein in Richtung Mainz fortgeschafft worden. Ebenfalls durch Gottes Intervention gelangten die Täter allerdings nicht weit; sie sahen sich gezwungen, die Leiche bei Tagesanbruch in der Gegend von Bacharach in einen kleinen, durch Gestrüpp verdeckten Bach zu werfen, an dessen Ufern sie alsdann durch wundersame Lichtzeichen und einen dem toten Körper entströmenden Wohlgeruch entdeckt werden konnte.³⁵ Wie an späterer Stelle noch zu zeigen sein wird, spielen vor allem diese Differenzen des Ortes eine Rolle bei der Errichtung von Bauwerken zur Ehrung

³⁰ Vgl.: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 20.

³¹ Lotter: *Innocens virgo*, S. 67.

³² Iserloh: Werner von Oberwesel, S. 271.

³³ So war das Osterfest für die Juden eine besonders gefährliche Zeit, vgl.: Toch: Die Juden im spätmittelalterlichen Reich, S.45; siehe auch: Wenninger, Markus J.: Das gefährliche Fest. Ostern als Kristallisationspunkt antijüdischen Verhaltens, in: Altenburg, Detlef u.a. (Hg.): *Feste und Feiern im Mittelalter*. Symposium des Mediävistenverbandes, Sigmaringen 1991, S. 323-332.

³⁴ Vgl.: Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 161.

³⁵ Vgl.: *Ibid.*

des jungen Werner. Somit sind sie für die Kultgenese, die in Kapitel 6 skizziert werden soll, von Relevanz.

3. Literarische Quellen

Die Legende des „guoten Werner“ fand zahlreiche Erweiterungen in literarischen Quellen. Im Folgenden sollen diese vorgestellt werden.

3.1 Überblick über die literarischen Quellen

Bei den literarischen Quellen, die uns die Legende des „guoten Werner“ in gereimter Versform überliefert, handelt es sich im Wesentlichen um drei Darstellungen: eine mittelhochdeutsche Verslegende, eine lateinische Prosalegende und eine mittelniederländische Dichtung. Weiterhin liegen Bearbeitungen als liturgische Texte vor.

3.1.1 Die mittelhochdeutsche Verslegende

Ursprünglich waren am Grabe Werners, in der Bacharacher Wernerkapelle, drei heute nicht mehr erhaltene Holztafeln angebracht. Diese dienten auch als Beweisstücke im bereits in Kapitel 2 erwähnten Informationsprozess.³⁶

Die erste dieser Tafeln, „*ultra centrum annorum antiqua*“, beschrieb die 90 Wunder aus der Frühzeit der Verehrung des Werner; die zweite, noch ältere, verkündete die Indulgenzien und die dritte, „*tertia quasi quinquaginta vel sexaginta apparuit annorum*“, enthielt die hier entscheidende mittelhochdeutsche Legende. Sie unterrichtete die Pilger über das Leben und Leiden des Knaben Werner und stammt etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Legende wird in Kapitel 4 dieser Arbeit Gegenstand eingehender Betrachtung sein.

3.1.2 Die lateinische Prosalegende

Die lateinische Prosalegende, bei der es sich um eine ausführliche lateinische Lebensbeschreibung des jungen Werner handelt, liegt uns in zwei verschiedenen

³⁶ In der deutschen Originalfassung ist der Inhalt allerdings nur in der für Ludwig III bestimmten Abschrift erhalten.

Fassungen vor: Der älteren "Passio antiqua s. Wernheri" und der jüngeren „Nova Historia“ der Bollandisten.³⁷

Der Bistumshistoriker Karl Christ vermutet in dieser Quelle eine erweiterte und ausgeschmückte Version der mittelhochdeutschen Verslegende, die eventuell von Winand Ort genannt von Steeg, dem bereits erwähnten Dorfpfarrer von Bacharach, selbst geschrieben wurde. Die Prosalegende geht an ihrem Informationsgehalt über die mittelhochdeutsche Legende hinaus: So enthält sie zusätzlich eine Hostienfrevellbeschuldigung, in der die Entführung Werners bereits am Gründonnerstag zur Gewinnung einer von ihm zu sich genommenen Hostie beschrieben wird. Das Motiv des Hostienfrevells erscheint in dieser Quelle als das grundlegende. Weiterhin wird die Beerdigung Werners nach vorhergehender dreitägiger Leichenschau beschrieben, während derer eine christliche Magd erscheint und berichtet, dass Werner Opfer eines jüdischen Ritualmordes gewesen sei. Der Leichenschmuck, unter anderem die goldene Binde um den Kopf als Zeichen der Jungfräulichkeit und ein dem Leichnam beigelegtes Rebmesser als Zeichen seiner früheren Arbeit als Weinbergarbeiter, werden hier beschrieben.³⁸

3.1.3 Die mittelniederländische Verslegende

„Van Sente Waernere“ ist der Titel einer mittelniederländische Verslegende, die uns innerhalb einer Sammlung mittelniederländischer Verslegenden fragmentarisch überliefert ist. Sie stammt wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert und enthält als Eigengut eine umfangreiche Kindheitsgeschichte Werners inklusive einem frühen Hostienwunder. Sie kann als Zeugnis für die rasche überregionale Verbreitung der Legende verstanden werden.³⁹

3.1.4 Liturgische Texte

Auch ohne offizielle Heiligsprechung fand eine liturgische Einbettung der Legende des "guten Wener" statt. So existieren verschiedene liturgische Hymnen in den

³⁷ Vgl. Verfasserlexikon, S. 947f.

³⁸ Dieses Messer gab Anlass zur Diskussion, ob es die angebliche Tatwaffe des Mordes an Werner sein könnte, vgl. Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 165.

³⁹ Vgl. Verfasserlexikon, S. 948.

beiden Werner-Offizien, die zum Teil von Winand selbst verfasst wurden. Unter anderem sind hier die im Kreuzesrhythmus verfasste „De sancto Wernero“ und ein ABCdarium zu Werner zu nennen, die das liturgische Element der Heiligenverehrung zum Ausdruck bringen.⁴⁰ Werner wird in diesen in Latein verfassten Hymnen als zweiter Christus stilisiert. Die Hymnen, die zur Messe am Karfreitag gesungen wurden, waren Element kultischer Verehrung in Kreisen der Kleriker. Volksfrömmige Lieder der des Latein nicht Mächtigen entstanden erst später. Um auch letztere zu berücksichtigen, hatten die lateinischen Hymnen jedoch ähnlich beginnende Strophen und Melodien, um so den Wiedererkennungswert zu erhöhen.

4 Interpretation der mittelhochdeutschen Verslegende

Die mittelhochdeutsche Verslegende soll im nun folgenden Kapitel exemplarisch für die literarischen Quellen ausführlich vorgestellt werden. Hierzu wird sie zunächst in ihren sprachlichen und literarischen Kontext eingeordnet, um sie dann nach den Versen in Sinnabschnitte einzuteilen und zu interpretieren.⁴¹

4.1 Sprachliche und literarische Einordnung

Die aus 178 Reimpaarversen bestehende Legende wollte die Pilger, welche die Grabstätte Werners besuchten, vom Leben des Knaben unterrichten. Insofern ist sie intentional verfasst, was für die Interpretation berücksichtigt werden muss. Die Tatsache der Anbringung der Legende an einer allgemein zugänglichen Stelle verleiht ihr im Unterschied zu einem lediglich in einem Buch niedergeschriebenen Text, in diesem Fall den zu Werner vorliegenden Chronikberichten, einen Öffentlichkeitscharakter. Die Legende erhält dadurch einerseits einen Ortsbezug, da die Grabstätte Werners deutlich kenntlich gemacht wird (Da wart er mit zirlicheit her an disse stat geleit, Verse 155-156); andererseits kennzeichnet sie auch gleichzeitig für die sich auf Wallfahrt befindlichen Pilger den Kult um Werner den Ort, an dem sich weitere Heiligenerlebnisse ereignen könnten. Das

⁴⁰ Ibid, S. 949f.

⁴¹ Verwendet wird die Quelle in der von Karl Christ edierten Version, siehe Fußnote 28.

„Verfasserlexikon“ vermutet den oder die unbekanntenen Autoren im Bereich der Bettelmönchorden. Dafür spricht unter anderem der verwendete Arbeitsbegriff, der im Folgenden noch erörtert wird.

Der Legende kommt darüber hinaus auch eine wichtige sprachliche Bedeutung als Teil der geistlichen Dichtung des Mittelrheins zu. Verfasst in einer rheinfränkischen Mundart des Mittelhochdeutschen ist sie ein Produkt der Region, der sie entstammt und für die sie bestimmt war. Christ führt die Besonderheiten der in Bacharach gesprochenen Sprache, die sich zwischen verschiedenen Sprachgrenzen und –barrieren bewegte, näher aus. Die Legende bezeugt eben diese Sprache des Mittelrheins.⁴²

4.2 Inhalt und Interpretation der Legende

Um sich der Legende zu nähern, soll sie zunächst in Sinnabschnitte eingeteilt und jeweils im Anschluss interpretiert werden.

4.2.1 Einleitung

Die Legende beginnt mit einer Einleitung (Verse 1-24). In dieser wird zunächst in einer kurzen, gebetsähnlichen Wendung in den Versen 1-10 „Gott vatter in der ewigkeit“ angerufen, für dessen „grundeloß barmhertzigkeit“ (Vers 2) Werner ein Exempel sei. In den Versen 10-24 wird die Jugend des „seligen Wernher von Wammenreit“ (Vers 12) als Leben im Sinne Gottes beschrieben; in dieser hat er schon gläubig „den heiligen (...) nach gespurt“ (Vers 16); war keusch und tugendhaft, arbeitete fleißig und schwer (syn broit er dicke mit sweiß gewan, Vers 23), und gab in seiner Großzügigkeit auch den Armen vom Lohn seiner Arbeit ab (Verse 22-24).

Diese umfangreiche Charakterisierung des jungen Werners dient offenbar zum einen dem Ziel, durch die Beschreibung seines rechtschaffenen Lebens auch schon vor der Marter seine spätere Heiligkeit zu erklären. Anders als in der lateinischen Prosalegende aber ist ihm hier das Märtyrertum nicht von Geburt an

⁴² Christ: Werner von Bacharach, S. 15f.

vorherbestimmt.⁴³ Zum anderen wird Werner durch diese Beschreibung den Lesern der Legende als Vorbild angeboten. Der Knabe, dessen Herkunftsort „Wammenreit“ sei – gemeint ist die kleine Hunsrückgemeinde Womrath – wird mit einem Arbeitsethos beschrieben, der dem aus Genesis 3:19 entspricht: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde kehrst, von der du genommen bist; denn Erde bist du, und zur Erde musst du zurück.“⁴⁴ Die Großzügigkeit, mit der er den Armen abgibt (und gab den armen deyl dar van, Vers 24) entspricht hingegen der ethischen Pflicht christlicher Armenfürsorge.

4.2.2 Erster Teil: Die Marter

Nach dieser Einleitung in die Legende werden im folgenden Teil, der die Verse 25-78 umfasst, Werners Ankunft in Oberwesel und seine Entführung und Marter durch eine Gruppe von Juden beschrieben. Mit dem einzigen Wunsch, sein Blut zu gewinnen, wird dem Knaben eine Arbeit von diesen angeboten; hierbei handelt es sich um das Ausheben von Erde in einem Keller.⁴⁵ Dies stellt nun allerdings eine Falle dar: Werner wird geknebelt (eyn kloiß wart in synen mundt gedrunge, damit syn schryen wart betzwungen, Verse 49-50) und kopfüber an eine Säule gefesselt.⁴⁶ Dies und die nun folgende Marter Werners geschehen am Karfreitag und dauern drei Tage an. Die zahlreichen, Werner mit verschiedenen Messern am ganzen Körper beigebrachten Verwundungen, führen zu seinem Tod. Dieser Vorgang wird durch eine bei den Juden beschäftigte „christen mait“ (Vers 70), die einen Richter zur Hilfe ruft, beobachtet. Jener erweist sich allerdings als „böser Christ“, denn er lässt sich „mit groissem solde“ (Vers 77) bestechen, nichts zu melden. Die folgenden Verse stellen als Lobrede auf den Märtyrer eine Apostrophe dar (Vers 79-96). Hier wendet sich der Verfasser in einer Anrede direkt an Werner

⁴³ Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 17.

⁴⁴ Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg (Hg.): Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Zürcher Bibel, Zürich⁷1980, S. 3.

⁴⁵ Die Aussage über Erarbeiten Werners stimmt mit den Berichten der Gesta überein.

⁴⁶ Teil der Reliquien des verehrten Werner war unter anderem eine so genannte „Martersäule“, von der behauptet wurde, es handele sich um diejenige, an die der Knabe während der vermeintlichen Marter gebunden wurde; vgl.: Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I. Boppard, Oberwesel, St. Goar (=Die Deutschen Inschriften Band 60). Gesammelt und bearbeitet von Eberhard J. Nikitsch, Wiesbaden 2004, S. 207.

(Ach, du süße creature, wie wart die martir dir so sure, Verse 79-80), dessen Marter, vor allem sein schmerzhaftes Verbluten (Verse 83-84 und 90-91), durch die ihm zugefügte Marter noch einmal ausführlicher als in den vorhergegangenen Versen beschrieben wird.

Zunächst wird hier Werners Arbeitsethos erneut deutlich, denn die angebotene Arbeit zu übernehmen „dar zu er alle zytt waß balde bereit“ (Vers 34). Werner hatte demnach also auch keine Animositäten, Arbeit bei Juden anzunehmen. Durch dieses Element soll eine Hinterlistigkeit der Juden offenbar noch stärker herausgestellt werden. Der Logik der Erzählung folgend ist es die in der Einleitung ausführlich beschriebene Güte Werners, welche die Juden provoziert, ihn als Opfer auszuwählen. Die Juden, deren Absicht von Anfang an als böse dargestellt wird - denn bereits in der ersten Erwähnung werden sie als „der unseligen bösen juden schar“ beschrieben (Vers 29) – haben einzig den Wunsch, „dass sie des christen bludeß heden“ (Vers 32). Was sie mit diesem dann letztlich tun wollen, wird im Text bemerkenswerter Weise nicht erörtert; der vermeintliche Zweck spielt also offensichtlich für die Legende keine Rolle.⁴⁷ Die für die Marter gewählte Form, Werner kopfüber an einer Säule aufzuhängen (syne fusße sie zu berge bonden, Vers 53) kann als Aufgreifen der Symbolik des Apostel Petrus, der vermutlich mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde, verstanden werden. Die ausführliche Beschreibung des Ausbluten Werners (dyn unschuldich bloit vergoiben, daß die kenel von dir floißen, Verse 83-84) erinnert an das Motiv des Christus in der Kelter, das auf Jesaja 63:3 zurückgeht: „Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern stand mir niemand bei. Ich trat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; da spritzte ihr Saft an meine Kleider, und ich besudelte all mein Gewand.“⁴⁸ Christus in der Kelter ist ein vor allem in Holzschnitten des 15. Jahrhunderts häufig vorkommendes Motiv. Der in der Kelter stehende und die Trauben zerstampfende ebenso wie der im Trog einer Kelter selbst von einem Balken nieder gepresste Christus, dessen Blut aus der Presse fließt und in einem

⁴⁷ Der Zweck, für den das Blut angeblich genutzt werden soll, wird in anderen Legenden durchaus genannt. Als in der christlichen Vorstellungswelt des Mittelalters verankerter Topos existierten allerdings so viele Vorstellungen darüber, wofür Juden christliches Blut benötigen würden, dass die Blutbeschuldigung allein ausreichte, um diese zu aktivieren.

⁴⁸ Zitiert nach Zürcher Bibel, S. 747.

Becher oder Kelch aufgefangen wird, stehen für das Blutopfer Christi. Jener in der ersten Darstellung heraus rinnende Traubensaft muss somit als Symbol für das Blut Christi verstanden werden. Das Motiv weist auf die Verwandlung des Weins in das Blut Christi beim Messopfer hin. Gleiches gilt für Darstellungen, bei denen das Kreuz aus einem Trauben tragenden Weinstock besteht.⁴⁹ Auch das Blut Werners ebnet ihm schließlich den Weg ins Paradies. Die Blutbeschuldigung selbst wird so zum entscheidenden Motiv für die Marter und den Mord am Knaben aus Womrath. Die Geißeln, die Werner zugefügt werden, erfolgen angeblich unter anderem mit einem Messer, das als Reliquie in Silber gefasst am Grab Werners ausgestellt wurde (besunder namen sie eynen knypp, der noch hie by behalden ist, Verse 56-57). Für den Leser der Tafel war also ein sichtbarer „Schuldbeweis“ am Grab vorhanden.⁵⁰

Die Wahrnehmung der Juden als Gruppe in der gesamten Legende zeugt von einer antijüdischen Projektion: Trotz der Tatsache einer jüdischen Minderheit werden die Juden als Gruppe konstruiert, nicht als voneinander unterscheidbare Einzelpersonen. Das beraubt sie zum einen ihrer Individualität, so dass es dem Verfasser der Legende auch leichter möglich ist, sie ihrer menschlichen Eigenschaften zu entkleiden: Qua Geburt wird diesen hier ein „bittern grymme“ (Vers 47) gegen Christen unterstellt. Zum anderen suggeriert es eine größere Gefährdung, die angeblich durch Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft ausgeht, da diese der Erzählung zu Folge als einem Plan folgende Gemeinschaft handeln. In den Versen 29-32 wird beschrieben, dass die jüdische Gruppe nicht willkürlich handelt: Es wird bewusst Werner ausgewählt, und er wird planmäßig entführt (und wurden zu rade wie sie deden, dass sie deß christen bludeß heden, Verse 31-32). Der Text apostrophiert die Juden zwar als gefährlich, aber nicht als der (christlichen) Umwelt ebenbürtig: Sie werden mit Attributen von Feigheit, Hinterlist, Unehrlichkeit und Falschheit belegt. Das Hinunterlocken Werners in einen Keller, anstatt ihn am helllichten Tag zu entführen, aber auch das Erschrecken der Juden, wenn sie überrascht werden (Vers 75 und 126) mögen hier als Beispiele dienen.

⁴⁹ Vgl. Jahn, Johannes (Hg.): Wörterbuch der Kunst, Stuttgart ¹¹1989, S.419.

⁵⁰ Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S.15.

Als Tatzeit wird mit dem Karfreitag der Todestag Christi genannt; dieses Moment wird in den Versen 37-45 recht intensiv beschrieben. Neben der entscheidenden Bedeutung des Karfreitags für Ritualmordlegenden könnte dies auch geschehen sein, um zu erklären, warum niemand außer der Magd die Vorgänge bemerkte und um eventuelle nichtjüdische Tatverdächtige von vornherein auszuschließen.

4.2.3 Mittelteil

Ein sich anschließender Mittelteil (Verse 97-104) nimmt in einer erneuten gebetsähnlichen Formel (Eya, herre Ihesu christ, Vers 97) Bezug auf eine Verbindung Werners mit Jesus durch die Marter (daß er gemartert ist mit dyr, Vers 100) und den Karfreitag (Vers 101). Weiterhin wird hier eine Gebetsgemeinschaft derer, die sich am Grab Werners befinden als ein „Wir“, konstituiert (Verse 99, 102, 104).

4.2.4 Zweiter Teil: Das Verstecken der Leiche

Die Verse 105-162 behandeln das Verstecken Werners noch blutbefleckter Leiche durch die Juden. Dies wird eingeleitet durch eine Anrede an die Leser der Legende (Nu merckent, wie dass got sin ere bewiset an dem mertelere, Verse 105-106). Durch Gottes Eingreifen kommen die Juden mit dem eigens dazu beschafften Schiff, mit welchem sie in Richtung Mainz in See stechen, allerdings nicht weit, nur nach Bacharach. Dort, vom plötzlichen Tageseinbruch überrascht (Da erscheyn der liechte Tag, Vers 125), werfen sie den Leichnam in einen durch Gestrüpp verdeckten Bach und fliehen anschließend (Vers 135). Zur Auffindung der Leiche sind nun wundersame Lichtzeichen (wonder schin, Vers 138) dienlich, die den städtischen Wächtern den Weg zum Leichnam weisen. Dieser, der einen Geruch wie von „hymel broit“ (Vers 144) verströmt, wird nun nach Bacharach zur drei Tage andauernden öffentlichen Aufbahrung geschafft. Da sich dort erneut die Wunder der Lichter und des edlen Geruches ereignen, hält der Verfasser Werner nun (erst) für selig (Verse 150-154). Ferner wird der Standpunkt des Lesers als Ort des Grabes kenntlich gemacht (her an disse stat geleit, Vers 156). Die Verse 157-162

beschreiben bereits Krankheitsheilungen im Zusammenhang mit dem „seligen Werner“.

Dass die Juden am Abend des dritten Tages versuchen, den Leichnam per Schiff von dannen zu schaffen, könnte eine Anspielung zur Auferstehung Jesu ausdrücken.⁵¹ Auch in diesem Teil der Legende agieren die Juden nur aus der Verborgenheit, im Schutze der Nacht (Verse 109-117). Die sich anschließende, doch sehr viel Raum einnehmende Beschreibung der Schifffahrt ist ein Versuch, dem Leser die geographische Inkohärenz zwischen dem Fundort des Leichnams und dem angeblichen Tatort zu erklären. Anders als in der Gesta Boemundi, in der der Leichnam durch einen Bauern gefunden wird⁵² weisen hier Lichter den Weg.

4.2.5 Schlussteil

Bei dem Schlussteil (Verse 163-178) handelt es sich offensichtlich um einen nachträglich angehängten Teil, der den durch den Trierer Bischoff Balduin erfolgten vermeintlichen Raub der Opferkasse behandelt.⁵³ Dieser wird wiederum als Exempel für ein Handeln gegen den Willen Gottes beschrieben (Deß neme syn jkliche mensche war und hude sich vor ubel tait, Verse 171-172). Damit wird der gebetsähnliche Epilog, der die Legende beschließt (Verse 172-178), eingeleitet. Die als Folge der Legende stattgefundenen Pogrome gegen die Juden des Mittelrheingebietes⁵⁴ werden in der Legende nicht aufgenommen; für das Ziel der Verstafel, über Leben, Leiden und Sterben des Märtyrers Werner aufzuklären, sind diese realen Konsequenzen offensichtlich irrelevant.

4.3 Zusammenfassung

Mit den Anspielungen auf religiöse Topoi werden jederzeit abrufbare Bilder der christlichen Heilsgeschichte herangezogen. Juden, hier als die gesichtslose Gruppe der Täter konstruiert, werden als feige und hinterlistige Mörder beschrieben, die im Verborgenen handeln und zum Erreichen ihres Zieles mit dem

⁵¹ Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S.16

⁵² Vgl. Kapitel 2. 2.

⁵³ Vgl. Kapitel 6. 2.

⁵⁴ Vgl. Kapitel 9.

Mittel der Täuschung arbeiten. Sie werden als gefährlich und in jedem der Textbelege als absolut böse, aber nicht als den Christen ebenbürtig beschrieben. Dem gegenüber steht der als herausragendes Individuum beschriebene, über die Maßen gute und selige Werner. Eine Identifizierung muss hier (selbst abstrahiert vom antijüdischen tradierten Kulturmuster) durch die Anlegung der Erzählung und die Gestaltung der Figuren klar und unmissverständlich erfolgen.

5. Ritualmordlegenden

Im Folgenden soll die Ritualmordlegende in ihrem Entstehen und mit ihren zentralen Elementen beschrieben werden, um darauf aufbauend den „guten Werner“ als eine solche zu interpretieren.

5.1 Vorgeschichte

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt, hat es nie einen jüdischen „Ritualmord“ gegeben. Es handelt sich bei Ritualmordlegenden also um reine Fiktion, die aufgrund ihrer narrativen Fixiertheit als literarische Form aufgefasst werden können. Sie tauchten bereits im Altertum, hier auch Juden, vor allem aber Christen angelastet, auf⁵⁵ und verschwanden dann fast tausend Jahre aus der kulturellen Vorstellungswelt. 1144 entstand im englischen Norwich mit der Legende eines „Ritualmordes“ am Knaben William ein „Musterbeispiel“, das bereits alle wesentlichen Elemente enthält.⁵⁶ Von England aus verbreitete die Legende vom „Ritualmord“ sich rasch nach Spanien und Frankreich, von wo sie seit dem 13. Jahrhundert im deutschen Reich übernommen wurde. Mit der Etablierung der Legende bildete sich eine kollektive Imagination aus; in dieser wurde die Vorstellung der christlichen Mehrheit von der jüdischen Minderheit abgebildet.

5.2 Elemente

Jeder Ritualmordlegende sind bestimmte Charakteristika eigen: Dies sind die Entführung oder der Kauf von einem Christenkind, welches gemartert und

⁵⁵ Vgl.: Graus: Pest – Geissler – Judenmorde, S. 282.

⁵⁶ Zur ausführlichen Beschreibung der Ritualmordlegende um William von Norwich vgl. Lotter: Innocens Virgo er Martyr.

schließlich ermordet wird. Als Ziel dieser Marter werden die Gewinnung christlichen Blutes sowie die Nachahmung der Passion Christi angegeben. Die Entnahme des Blutes wird der Ritualmordlegende zu Folge aus medizinischen und religiösen Gründen vorgenommen;⁵⁷ erstmals tritt sie als Motiv quellenmäßig fassbar 1235 in Fulda in Erscheinung. In den früheren Versionen der Ritualmordlegende erfolgt die Blutentnahme in der Regel nur bei Knaben, in späteren Varianten werden auch Mädchen erwähnt.⁵⁸ Diese Grundform der Ritualmordlegende wird jeweils durch lokale Ausschmückungen ergänzt. Zentral ist auch die Tatsache, dass es sich stets um Kollektivbeschuldigungen gegen die Juden als Gemeinschaft handelt.

5.3 Werner als klassische Ritualmorderzählung

Der eindeutige Bezug zum Todestag Christi und die Geißelung des Leibes entsprechen ebenso wie die christliche Magd „die heymelich de martel sach“ und der bestochene Richter den tradierten Ritualmordmotiven. Von entscheidender Bedeutung für die Legende vom „guoten Werner“ ist darüber hinaus die Verknüpfung der Vorwürfe des Ritualmordes mit dem des Hostienfrevels. Die oben genannten Elemente werden erweitert durch die Einbeziehung lokaler Besonderheiten des Rheingebietes. Entscheidend ist hierbei die Rolle des Ortes als Weinanbaugebiet. Dies dürfte sowohl die Betonung der vermeintlichen Marter Werners⁵⁹ mit einem Winzermesser (Die darauf aufbauende Ausdeutung Werners auf das religiöse Motiv des Christus in der Kelter wurde bereits in Kapitel 4 ausgeführt), aber auch die Verehrung Werners als Winzerpatron erklären (siehe Kapitel 11). Lichterscheinungen und Wohlgerüche jedoch, die oft in Legenden

⁵⁷ Zu den einzelnen Phantasmen über die Verwendung des Blutes, vgl.: Angerstorfer, Andreas: Jüdische Reaktionen auf die mittelalterlichen Blutbeschuldigungen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Erb: Die Legende vom Ritualmord, S.134f.

⁵⁸ Vor allem im Zuge des neu entstehenden Antisemitismus des 19. Jahrhunderts mit dem Element der Sexualisierung spielt dies zunehmend eine Rolle, vgl. Erb: Ritualmordlegende von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, S.15.

⁵⁹ Vgl. Hierzu die Erwähnung eines Winzermessers in der mittelhochdeutschen Legende und der Passio; Ein solcher Gebrauch des Messers wäre überdies physisch nicht möglich.

vermeintliche Ritualmordopfer kennzeichnen, sind generell Teil der klassischen Charismata, die Heilige kennzeichnen.⁶⁰

Die Legende vom „guten Werner“ kann in diesem Sinne als eine klassische Form der Ritualmordlegende bezeichnet werden.

6 Der „gute Werner“ von Oberwesel – Die Genese eines Kultes

Zunächst entstand unmittelbar nach dem Tod Werners im Jahre 1287 ein lokaler Kult um den angeblich durch einen jüdischen „Ritualmord“ umgekommen Knaben. In der Folgezeit breitete sich die Verehrung Werners jedoch weit aus, wie schon aus der Tatsache ersichtlich wird, dass es, wie oben bereits erwähnt, unter anderem auch niederländische Überlieferungen der Legende gibt, die von der Überregionalität des Kultes zeugen.

6.1 Verehrung und Wallfahrt

Die Grundlage der Verehrung war, neben dem vermeintlichen Ritualmord durch die Juden und somit Werners Status als Märtyrer, die Beobachtungen der Mirakel an seinem Grab. Weiterhin avancierten die Orte, die in der Legende eine Rolle spielten (der Geburts- und Sterbe- bzw. Begräbnisort sowie die Fundstelle der Leiche) zu Wallfahrtsstationen, die auch über das mittelhessische Gebiet berühmt wurden. Zahlreiche Pilger, darunter auch und vor allem solche aus dem heutigen Osteuropa, die auf dem Weg nach Aachen waren, besuchten die Stätten des Wernerkultes.⁶¹ Über die Zahl der jährlichen Pilger gibt es keine genauen Informationen, die diesbezüglichen Angaben schwanken von 20.000 bis 300.000 für einen Zeitraum von 40 bis 50 Jahren.⁶² Bezeichnend für den Werner-Kult ist allerdings nicht nur die Frequenz der Besuche von Wallfahrern, die Prächtigkeit von Kultstätten etc., sondern vielmehr auch die Tatsache, dass der vermeintliche

⁶⁰ Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S.16.

⁶¹ Ibid, S. 23.

⁶² Vgl. Schmidt, Aloys: Zur Baugeschichte der Wernerkapelle in Bacharach, in: Rheinische Vierteljahresblätter 19, 1954, S. 69-89, hier: S. 85, zitiert nach Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 23.

Märtyrer sowohl vom „einfachen“ Volk als auch von hohen geistlichen Würdenträgern verehrt wurde.⁶³

6. 2 Diskontinuität des Kultes

Ebenso bemerkenswert ist die Diskontinuität – sowohl in der Intensität als auch in der Extensität - der Kultgenese. Zwischenzeitlich, nach einem anfänglich äußerst dynamischen Verlauf der Wernerverehrung um den Jahrhundertwechsel vom 13. ins 14. Jahrhundert gab es eine Unterbrechung, die bis ins 15. Jahrhundert anhielt.⁶⁴ Diese Tatsache ist vermutlich vor allem auf den Verlust der Baukasse für die Werner-Kapelle in Bacharach zurückzuführen. Sie kam 1338 abhanden bzw. wurde vermutlich vom Erzbischof Balduin entwendet. Vermeintlich entnahm Letzterer die Kasse, da sie sich zu einem beträchtlichen Teil aus den Raubgeldern der Verfolgungen und Tötungen von Juden (auf die Pogromwellen, die der Werner-Kult nach sich zog, wird an späterer Stelle einzugehen sein) zusammensetzte. So stockte ab 1338 nicht nur die Bautätigkeit der Kapelle in Bacharach, sondern ebenso die gesamte Wernerverehrung: Das letzte datierte Dokument des 14. Jahrhunderts stammt aus dem Jahre 1324 und bis zum 15. Jahrhundert gibt es keine weitere dokumentierte Entwicklung (außer dem Verweis auf den Verlust der Baukasse 1338).⁶⁵

7 Wiederbelebung des Kultes und Kanonisation

Die Wiederauflebung des Wernerkultes, die gleichsam seine Flexibilität bezeugt, geschah unter dem Pfalzgrafen Ludwig III. Dieser wurde vom bereits erwähnten Pfarrer Winand von Steeg beim Versuch der offiziellen Heiligsprechung von Seiten Roms unterstützt.⁶⁶ Der Prozess dieser Bestrebung soll an dieser Stelle umrissen werden.

⁶³ Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 24.

⁶⁴ Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 29.

⁶⁵ Ibid, S. 28.

⁶⁶ Schmidt: Winand von Steeg, ein unbekannter mittelrheinischer Künstler, S. 28, zitiert nach: Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S.185.

7.1 Kanonisation

Der so genannte Kanonisationsprozess dauerte im Falle des Werners drei Jahre, von 1426 bis 1429, an.⁶⁷ In dieser Zeit wurde das Grab Werners im Kontext der angestrebten Heiligsprechung geöffnet, es wurden 211 Zeugen vernommen, die drei Tafeln am Grabe Werners wurden als Beweisstücke aufgeführt und umfassende Protokollierungen der Indulgenzien für den vermeintlich heiligen Werner und der an seinem Grab geschehenen Mirakel erstellt.⁶⁸ Des Weiteren besuchte 1427 der Kardinallegat Giordano Orsini für drei Wochen Bacharach und besichtigte selbstverständlich auch die Wernerkapelle im Orte.⁶⁹ Winand erstellte ein Officium für den designierten Heiligen und schloss am 25. März 1429 den Informationsprozess mit seinem Bericht „Processus b. Weneri Bacheracensis“ ab.⁷⁰ Dieses offizielle Schriftstück war an den derzeitigen Papst, Martin V., gerichtet und bildete die Basis für die ausstehende Beurteilung durch Rom. Diese fiel letztendlich negativ aus - es gab keine offizielle Bestätigung der Heiligkeit des „guten Werners“ durch den Papst.⁷¹

7.2 Zeitgenössische Kritik am Werner-Kult

Die Gründe für das Scheitern des Kanonisationsprozesses waren zum einen der Zweifel an der Heiligkeit Werners, der schon während des Prozesses formuliert worden war. Hierbei handelt es sich primär um ein Traktat - „De sancto Werhero in Bacheraco“ – vermutlich vom Erzbischof Heinrich Kalteisen aus dem Jahre 1428. Kalteisen ließ als Antijudaist zwar ebenfalls keinen Zweifel an der Todesursache -

⁶⁷ Christ: Werner von Bacharach, S. 7.

⁶⁸ Ibid, S. 13.

⁶⁹ Schmidt: Zur Baugeschichte der Wernerkapelle in Bacharach, S. 69f., zitiert nach: Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 186.

⁷⁰ Christ: Werner von Bacharach, S. 7.

⁷¹ Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 187. Die wenigen Indizien dafür, dass die Heiligsprechung doch vollzogen wurde, fasst Schmidt zusammen, siehe Schmidt: Winand von Steeg, ein unbekannter mittelrheinischer Künstler, S. 28, zitiert nach: Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 187.

dem vermeintlichen „Ritualmord“ durch die Juden – er war jedoch nicht von der Heiligkeit Werners überzeugt.⁷²

Ein weiterer, über den spezifischen Fall des Werners herausgehender Grund, ist die generelle Skepsis der römischen Kurie gegenüber Ritualmordvorwürfen und Blutbeschuldigungen. Papst Martin V. hatte sich noch 1422 gegen diese Vorwürfe gewandt und Predigern mit schwerer Bestrafung gedroht, die entsprechende Bezeichnungen verbreiteten.⁷³

7.3 Fazit

Als Fazit der gescheiterten Kanonisation muss angemerkt werden, dass die fehlende offizielle Heiligsprechung keineswegs einen Abbruch für die Wernerverehrung zur Folge hatte; schließlich war Werner seit über 100 Jahren als Volksheliger etabliert, die Wallfahrtsorte seiner Verehrung waren populär, liturgische Texte zu seinem Feste geschrieben und die vermeintlichen Mirakel geschehen.⁷⁴

8 Bauwerke des Kultes und deren Überreste

Der Kult um den „guten Werner“ von Oberwesel existierte von Anfang an keineswegs lediglich als eine mystische Institution im Reich der Gedanken. Vielmehr gibt es zahlreiche materielle Überreste, die von der Verehrung, die dem vermeintlichen Märtyrerknaben entgegengebracht worden ist, zeugen.

8.1 Entstehungsgeschichte der Bauwerke

Die Wernerkapelle in der alten Rheinstadt Bacharach ist sicherlich das prächtigste Bauwerk im Zusammenhang mit dem Kult. Noch heute stehen Chorsteile des Meisterwerks rheinischer Gotik an der Ursprungsstätte der Werner-Verehrung. Sie gilt als Glanzpunkt der Landschaft, über die sie herausragt.⁷⁵

⁷² Das unveröffentlichte Werk ist in einer Koblenzer Handschrift überliefert, vgl.: Vauchez: Gottes vergessenes Volk. S. 117; Ausführliche Textpassagen sind erhalten in: Iserloh: Werner von Oberwesel, S. 284.

⁷³ Vgl.: Iserloh: Werner von Oberwesel, S. 284f.

⁷⁴ Ibid.

⁷⁵ Vgl. die Beschreibung bei Christ: Werner von Bacharach, S. 1f.

Mit dem Bau neuer Kultstätten für den jungen Heiligen wurde in zeitlicher Nähe zu dessen Ermordung an Orten, die in der Legende eine Rolle spielen, begonnen, beziehungsweise wurden bereits bestehende Bauwerke restauriert und in ihrer Sinnzuschreibung neu besetzt. Dies war auch der Fall bei der eben genannten Kapelle zu Bacharach.⁷⁶ Bereits vor den Ereignissen des Jahres 1287 erhob sich auf einem neben der Pfarrkirche St. Peter gelegenen Hügel eine Kapelle, die zu dieser Zeit den Heiligen Kunibert und Andreas gewidmet war.⁷⁷ Nach dem Mord an Werner wurde die Kunibert-Kapelle spätestens im Jahre 1289 umgebaut. Es folgte die Kennzeichnung der Stätte als Grab Werners, sowie die Dokumentation der Ablasszahlungen. Abgesehen von der Pause in der Bau- und Kultgeschichte, die oben bereits geschildert wurde, entwickelte sich die Kapelle zur Hauptkultstätte zu Ehren Werners. An ihr waren vermutlich seit Mitte des 14. Jahrhundert die ebenfalls bereits erwähnten drei Tafeln angebracht; war sie doch der Ort für den aufblühenden Pilgerverkehr.⁷⁸

8.2 Fazit

An der Baugeschichte der Kapelle in Bacharach wird exemplarisch deutlich, wie stark ein Lokalheiliger sowohl die Berühmtheit eines Ortes steigerte, als auch - in pekuniärer Hinsicht - einen relevanten und lukrativen Faktor darstellte. Zentral als Bauwerke neben der Kapelle in Bacharach sind die Bauten in Oberwesel, dem Arbeitsort des jungen Knaben, und in Womrath, seinem Geburtsort sowie das vermutlich ebenfalls im Zusammenhang mit seinem Kult entstandene Wilhelminerkloster, erbaut an der vermeintlichen Fundstelle der Leiche im Windsbachtal bei Bacharach.⁷⁹

⁷⁶ Siehe den Plan der Wernerkapelle in: Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland, bearbeitet von Hans Caspary u.a., München 1984, S. 49-55, hier: S. 52 (Artikel zu Bacharach).

⁷⁷ Vgl.: Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 26. Zur gesamten Baugeschichte siehe Schmidt: Zur Baugeschichte der Wernerkapelle in Bacharach; Zur Visualisierung siehe den Anhang dieser Arbeit.

⁷⁸ Ibid, S. 26.

⁷⁹ Wetzstein: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“, S. 30.

9 Pogrome

Nachdem die baulichen Überreste des Werner-Kultes behandelt wurden, soll an dieser Stelle der Beschäftigung mit den Verfolgungen der Juden, die der Ritualmordvorwurf im Falle des jungen Werner auslöste, Raum gegeben werden. Trotz beziehungsweise gerade aufgrund der Tatsache, dass wir es bei der Thematik des „guten Werners“ von Oberwesel mit Überlieferungen zur Konstruktion des Ritualmordvorwurfes bzw. mit Berichten über die Verehrung des jungen (vermeintlich) Heiligen zu tun haben, dürfen nie die unmittelbaren fatalen Auswirkungen für die jüdische Bevölkerung in den Hintergrund rücken. Dies gilt selbstverständlich für jede einzelne der Verfolgungsgeschichten, denen Juden in Konsequenz von Beschuldigungen wie der eines Ritualmordes seitens ihrer christlichen Umwelt zum Opfer fielen. Jedoch ist gerade der Fall des Werner-Kultes im Hinblick auf die Gewaltwelle, die er zur Konsequenz hatte, durch ihre - sowohl zeitlich als auch räumlich - massive Ausbreitung von großer Bedeutung.

9.1 Überregionale Verbreitung der Pogrome

Die Pogrome, die der Tod von und der folgende Kult um Werner nach sich zogen, erreichten eine überregionale und somit eine neue Dimension. Es handelte sich keineswegs „nur“ um ein lokales Massaker, sondern vielmehr um sich flächenbrandartig ausweitende Verfolgungswellen.⁸⁰ Insgesamt gab es mehrere hundert Opfer der Pogrome, die im Kontext des Kultes um den jungen Werner ausgelöst wurden. Das numerische Ausmaß der Morde an den Juden kann durch die Literatur zum Werner-Kult nicht eindeutig beziffert werden; verschiedene Berechnungen zwischen mindestens 321 bis zu 600 werden angestellt.⁸¹ Ungeachtet der genauen Zahl der Toten kann diese Verfolgungswelle jedoch als die größte seit der Zeit der ersten Kreuzzüge gehandelt werden.⁸²

⁸⁰ Siehe die Karte der Opfer aus der *Germania Judaica*: Maimon, Ayre (Hg.): *Germania Judaica* (1350-1519, Band 3), Tübingen 1987.

⁸¹ Siehe Wolf: *Ritualmordaffäre und Kultgenese*, S. 22; Die Autorin gibt einen Überblick des Forschungsstandes zu den Opfern des Wernerkults anhand der Werke von Toch, Mentgen und Lotter.

⁸² Mentgen: *Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen*, S. 174.

Interessant bei der Entwicklung der Gewaltausschreitungen ist die Tatsache, dass im Ausgangsort des Kultes, in Bacharach, zum Zeitpunkt von Werners Tod keine Juden mehr angesiedelt waren, da sie bei früheren Pogromen im Jahre 1283, getötet worden waren.⁸³ Folgt man für einen Moment der „Logik“, die der Irrationalität des Ritualmordvorwurfs immanent ist, so müssen es selbstverständlich die Juden aus der näheren (oder weiteren) Umgebung gewesen sein, die Werner getötet haben bzw. müssen sie als Mitglieder des Kollektivs der Menschen jüdischen Glaubens als Mitschuldige bestraft werden.

Als Verbreitermedium der Geschichte des Lebens und Sterbens des Werner von Oberwesel fungierte vermutlich primär der Klerus, der die vermeintlichen Geschehnisse weiter trug und die Bevölkerung so durch seine „Informationen“ zur Aggression der Christen gegen ihre jüdischen Nachbarn aufbrachte. Wie in den Teilen zur generellen Bedeutung von Ritualmordbeschuldigungen in dieser Arbeit deutlich wird, handelte es sich bei diesen Vorwürfen um tradierte Muster, die die Bevölkerung bereits internalisiert hatte und so entsprechend auf die Geschichte Werners reagierte.

9.2 Verfolgung

Die Täter der antijüdischen Aggressionen waren in der jeweils ansässigen Bevölkerung eines Ortes zu finden. Hierbei gibt es des Weiteren die Vermutung,⁸⁴ dass als offene Legitimation der Pogrome zwar allein der Ritualmordvorwurf funktionalisiert wurde; ein weiteres implizites Motiv allerdings auch die Verschuldung der Winzer bei den Juden in der Region eine Rolle gespielt haben könnte. Die Abhängigkeit der gesamten Mittelrheinregion von der Weinwirtschaft führte in schlechten Ertragsjahren zu Schulden bei den jüdischen Geldverleihern. Somit haben die Pogrome für einen großen Anteil der Bevölkerung, für die Winzer und Weinhändler, zu einer ökonomischen Entlastung geführt (zusätzlich zu der Bereicherung durch den Raub des jüdischen Besitzes).

⁸³ Siehe FN 15. Dieses lokale Pogrom ereignete sich ebenfalls um das christliche Oster- bzw. das jüdische Pessah-Fest, die zeitlich eng beieinander liegen.

⁸⁴ Vgl. Ziwes, Franz-Josef: Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A, Abhandlung I), Hannover 1995, S. 236.

9.3 Schutz

Neben den großflächigen Pogromen gab es auch Bemühungen der Obrigkeit, die Juden zu schützen. So versuchte König Rudolf von Habsburg, den Werner-Kult einzudämmen. Er belegte Oberwesel und Boppard mit einer Geldstrafe von 2.000 Mark und ließ, laut der Colmarer Chronik, einen Rabbiner aus der Gefangenschaft frei (siehe Abschnitt 10.1 in dieser Arbeit). Ferner befahl er dem Erzbischof von Mainz, zu predigen, dass die Christen den Juden großes Unrecht zugefügt hätten. Rudolf forderte letztlich gar, die Leiche des angeblichen Heiligen zu verbrennen:

„quod bonus Werherus, qui a Iudaeis occisus communiter dicebatur, qui prae divino a quibusdam christianis simplicibus colebatur, deberet igne cremari, et cinis corporis eius in ventum dispargi et ad nihilum dissipari“⁸⁵

Der Einsatz Rudolfs ist sicherlich – gerade im Kontrast zu den brutalen Ausschreitungen gegen die Juden – bemerkenswert. Allerdings ist auch diese Bemühung als Gegenleistung zu vorherigen Geldzahlungen von Seiten der Juden erfolgt: Sie leisteten eine Geldzahlung in der Höhe von 20.000 Mark an Rudolf von Habsburg, damit er ihnen zur Hilfe komme.⁸⁶

Ebenfalls muss schlussendlich der Erfolg der Versuche zum Schutze der Juden vor der antijüdisch gestimmten und durch die Ritualmordbeschuldigung sich im Recht wählenden Bevölkerung relativiert werden: Nur sehr wenige Juden überlebten und diese nur mit knapper Not, da sie – ähnlich wie zur Zeit der Kreuzzüge – in Burgen Unterschlupf fanden.⁸⁷

⁸⁵ Vgl.: MGH SS XVII, S. 225, zitiert nach: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 14.

⁸⁶ Ibid.

⁸⁷ Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 175.

10 Jüdische Reaktionen auf „Ritualmord“-Vorwürfe in sprachlich-literarischer Hinsicht

Da den Verfasserinnen keine jüdischen Quellen vorliegen, die sich explizit auf die Vorwürfe und Pogrome im Zusammenhang mit dem „guoten Werner“ beziehen, der Seminarkontext „Juden im Spätmittelalter“ und eine innerjüdische Perspektive aber nicht unberücksichtigt bleiben sollen, werden im folgenden Kapitel einige Formen der vielfältigen jüdischen literarischen und sprachlichen Reaktionen vorgestellt.

10.1 Hebräische Responen

Es existieren zwei hebräische Responen, die darüber Auskunft geben, dass von verschiedenen rheinischen jüdischen Gemeinden zum Zeitpunkt der Ritualmordlegende Geldsummen für die Freilassung des gefangenen Rabbi Meir von Rothenburg angeboten worden. Es sind dies die von Rabbi Chajjim ben Isaak und von Chajjim ben Jechiel Chefez Sahaf verfassten Schriften.⁸⁸ Ein Zusammenhang mit den Pogromen im Mittelrheingebiet ist allerdings nicht bewiesen.

10.2 Literarische Reaktionen

Jüdische Reaktionen auf die Zumutungen durch die christliche Mehrheitsgesellschaft existieren in verschiedenen Formen. Zunächst sind hier die nicht im engeren Sinne als literarisch zu bezeichnenden „Memorbücher“ zu nennen. Bei diesen handelt es sich um Kataloge, in denen (zum Beispiel nach Pogromen) die Toten der jüdischen Gemeinden der einzelnen Orte verzeichnet wurden.

Weiterhin sind zahlreiche Klage- und Bußlieder, so genannte „Selichot“ (שלִיחוֹת) überliefert. Sie sind für die Opfer der antijüdischen Massaker verfasst, stellen aber noch keine theoretische Auseinandersetzung mit den Vorwürfen des „Ritualmordes“ dar. Diese erfolgt jedoch in der „Nissahon“- oder „Wikkuah“-Literatur. In ihnen wird die bewusst falsche christliche Exegese des angeblichen

⁸⁸ Ibid, S. 192.

Willens der Juden nach christlichem Blut widerlegt. Gerade diese Tatsache führte zur Ächtung der „Nissahon“ Literatur, die ebenso wie der Talmud abgelehnt und zum Teil sogar verbrannt wurde.⁸⁹

10.3 Rechtsgutachten

Eine Sonderform jüdischer Reaktionen, nämlich die der Anweisungen eines Rabbiners soll hier vorgestellt werden, da aus ihr die einschneidende Bedeutung der Vorwürfe des Ritualmordes für die Praxis jüdischen Lebens abgelesen werden kann. Ein solches Gutachten, das im spätmittelalterlichen Regensburg von Rabbiner David ben Samuel ha-Levi angefertigt wurde, empfahl aufgrund der Erfahrungen mit den Ritualmordwürfen eine Veränderung der Praxis des Sederabends.

So erlaubte es, insbesondere Weißwein statt Rotwein zum Ritual des Sederabends reichen zu lassen, da Rotwein fälschlicherweise für Menschenblut gehalten werden könne. Zu erklären ist diese Reaktion durch die besondere Gefährdung der jüdischen Bevölkerung in der Zeit um Pessach, die in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest liegt; die Zeit in der die Ritualmordvorwürfe stets besonders häufig vorgebracht wurden.⁹⁰

10.4 Sprachliche Reaktionen

Als ein Indiz dafür, wie präzise das eigene Erleben und Erleiden eingeordnet wird, kann die benutzte Terminologie dienen. Für Ritualmord und Hostienfrevell existierte im Hebräischen kein Begriff. In den ältesten Texten, den liturgischen Dichtungen auf die Ermordeten, tauchen die Wortfelder „Lüge“, „Täuschung“, „Planungen“, „Machenschaften“ und „Intrigen“ auf. Dies reflektiert die Wahrnehmung der Vorwürfe und Pogrome sowohl als überlegtes und geplantes Handeln, aber auch als willkürlichen Terror. „Lilah“ (לילה), das für Tat und Handlung steht wird vor allem in den Selichot präzisiert.⁹¹

⁸⁹ Vgl.: Angerstorfer: Jüdische Reaktionen, S.142ff.

⁹⁰ Ibid, S. 153; siehe Fußnote 33.

⁹¹ Ibid, S.156.

10. 5 Zusammenfassung

Die hier erwähnten jüdischen Reaktionen wurden aus einem Status der Defensive geboren. Ein wirkliches Wehren von jüdischer Seite gegen die Ritualmordvorwürfe war nicht möglich, die christliche Welt überlegen. Die hier aufgeführten Reaktionen können jedoch als wertvolle Quellen für die Betrachtung der literarischen Verarbeitung einer der Willkür ihrer Umgebung ausgelieferten Minderheit gewertet werden. Im Rahmen dieser Arbeit ist es allerdings bedauerlicherweise nicht möglich, intensiver auf dieses Feld näher einzugehen.

11 Nachgeschichte

Abschließend soll im Folgenden der weitere Verlauf der Wernergeschichte vom Spätmittelalter bis zur heutigen Zeit skizziert werden.

11.1 Spätmittelalter und Neuzeit

Nachdem die Einführung der Reformation in Bacharach Einzug fand, ebten die Pilgerfahrten, Ablasszahlungen und Mirakelaufzeichnungen ab.⁹² In der Frühphase des Dreißigjährigen Kriegs, 1620, wurde sogar die Leiche des Volksheiligen (welche inzwischen aus Sorge vor den Protestanten in der Kapelle eingemauert worden war) dort von dem spanischen Heerführer Ambrosius Spinola entdeckt und an einen bis heute unbekanntem Ort gebracht.⁹³ 1689 stürzte die Wernerkapelle in Bacharach teilweise ein, als die Franzosen die nahe gelegene Burg Stahleck sprengten.⁹⁴

Trotz der Rückschläge der materiellen Kultstätte wurde Werner im Jahre 1761 in den Heiligenkalender der Diözese aufgenommen. Parallel zu der weitergeführten Wernerverehrung war dieser im 16. Jahrhundert zudem als „St. Vernier“ bekannt – der vermeintlich heilige Knabe avancierte im Gebiet Franche-Comté, in Burgund und in der Auvergne zum Winzerpatron.⁹⁵

⁹² Christ: Werner von Bacharach, S. 1.

⁹³ Mentgen: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, S. 194.

⁹⁴ Wagner, Friedrich Ludwig; Wolff, Arnold: Die Wernerkapelle in Bacharach am Rhein. Rheinische Kunststätten 276, 1983, S. 22f., zitiert nach: Ibid.

⁹⁵ Ibid, S. 195.

11. 2 Referenzen im 20. Jahrhundert

Auch wenn an dieser Stelle der Raum für eine umfassende Darstellung der Nachgeschichte des Wernerkultes stark begrenzt ist, sind doch einige bemerkenswerte Referenzen auf den „guten Werner“, auch noch aus dem 20. Jahrhundert anzuführen. So integrierte die nationalsozialistische Presse Werner in ihre antisemitischen Hetzschriften: Im „Stürmer“ erschien 1934 ein auf katholischem Schrifttum basierender Artikel „Der Blutmord von Bacharach“.⁹⁶ Noch 1959 heißt es in einem Lexikon der deutschen Heiligen,⁹⁷ Werner sei „von Juden aus Glaubenshaß grausam ermordet worden“. Im Schnitzwerk des Chorgestühls im Kölner Dom befindet sich eine Darstellung, die auf Werners behauptetes Martyrium bezogen werden kann, wie aus den Buchstaben „WI MART“ (für „Wernheri Martyrium“) am oberen Rand des Reliefs hervorgeht.⁹⁸ Die offizielle Tilgung des Wernerfestes aus dem Trierer Festkalender erfolgte erst im Jahre 1963 im Zuge der vom Zweiten Vatikanischen Konzil initiierten Liturgiereformen.⁹⁹ Heute soll die als Ruine erhaltene Wernerkapelle in Bacharach den Menschen als Mahnmal dienen. An ihr sind die von Papst Johannes XXIII gesprochenen Worte auf einer Gedenktafel eingemeißelt:

Wir erkennen heute, dass viele Jahrhunderte der Blindheit unsere Augen verhüllt haben, sodass wir die Schönheit deines auserwählten Volkes nicht mehr sahen und die Züge unseres erstgeborenen Bruders nicht mehr wiedererkannten. Wir entdecken nun, dass ein Kainsmal auf unserer Stirn steht. Im Laufe der Jahrhunderte hat unser Bruder Abel in dem Blute gelegen, das wir vergossen, und er hat die Tränen geweint, die wir verursacht haben, weil wir deine Liebe vergaßen. Vergib uns den Fluch, den wir zu Unrecht an den Namen der Juden hefteten.

⁹⁶ Über die Bezüge zu Werner in der NS-Zeit berichtete der Südwestfunk am 23. April 1987, zitiert nach: Ibid.

⁹⁷ Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Gottseligen, hg. v. Jakob Torsy, 1959, Sp. 559, zitiert nach: Ibid, S.196.

⁹⁸ Ibid.

⁹⁹ Siehe: Iserloh: Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender.

Vergib uns, dass wir dich in ihrem Fleische zum zweiten Mal ans Kreuz schlugen.

*Denn wir wussten nicht, was wir taten.*¹⁰⁰

12 Schlussbetrachtung

Ausgehend von der Fragestellung dieser Arbeit - die Entwicklung und Erweiterung der Werner-Legende und deren unterschiedliche Dokumentation in den einzelnen historischen und literarischen Überlieferungen – ist es gelungen, die Ritualmordaffäre um den „guten Werner“ von Oberwesel als Charakteristikum der mittelalterlichen Genese von Ritualmordlegenden darzustellen. In allen untersuchten Quellen konnten zentrale Elemente des Legendeninhaltes aufgezeigt und eingeordnet werden. Bezeichnend hierbei ist die Tatsache, dass die Beschuldigung des „Ritualmordes“ im Laufe der Zeit mit der des „Hostienfrevels“ verknüpft worden ist. Dieses Phänomen konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit bedauerlicherweise lediglich angerissen werden.

Ungewöhnlich beim Kult um Werner ist nicht das bloße Aufkommen des Ritualmordvorwurfes, war das 13. Jahrhundert doch eine Hochzeit derartiger Bezichtigungen. Allerdings ist die Ritualmordaffäre um den „guten Werner“ von Oberwesel insofern ein ergiebiger und reizvoller Forschungsgegenstand, als dass es für „Ritualmordopfer“ ungewöhnlich war, eine Etablierung als Märtyrer und Heiliger zu erfahren. Des Weiteren zeigt sich bei Werner nicht nur in der Verehrungsgeschichte, sondern auch in den realen Folgen eine entscheidend neue Dimension: Die Entwicklung, von „fortan nicht nur lokalen Massakern, sondern zunehmend in flächenbrandartig sich ausweitenden Verfolgungswellen.“¹⁰¹

¹⁰⁰ Der Text dieser Tafel ist bei Daniela Wolf abgedruckt, siehe: Wolf: Ritualmordaffäre und Kultgenese, S. 28.

¹⁰¹ Lotter: Innocens virgo, S. 69.

Gerade die große Flexibilität, mit der der Werner-Kult sich an neue Begebenheiten über einen solch langen Zeitraum verändern und anpassen konnte, zeigt die Beständigkeit der „Blutbeschuldigung“ als

„allgemein akzeptiertes Kulturmuster des christlichen Europa (...). Es war ein kollektiver Einstellungskomplex, von dem sich einzelne individuell emanzipieren konnten, der aber religiös und kulturell bis in die jüngste Vergangenheit aufrechterhalten blieb.“¹⁰²

¹⁰² Erb: Die Legende vom Ritualmord, S. 9.

13 Literaturverzeichnis

13.1 Quellen

„Gott Vatter in Ewigkeit“, eine Verslegende, abgedruckt in: Christ: Werner von Bacharach, S. 18-25.

Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg (Hg.): Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Zürcher Bibel, Zürich ⁷1980.

13.2 Literatur

Angerstorfer, Andreas: Jüdische Reaktionen auf die mittelalterlichen Blutbeschuldigungen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Erb, Rainer (Hg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden (= Reihe Dokumente, Texte, Materialien. Veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Band 6), Berlin 1993.

Avneri, Zwi (Hg.): Germania Judaica (Von 1283 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Band 2), Tübingen 1968.

Buttaroni, Susanna; Musial, Stanislaw (Hg.): Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien, Köln, Weimar 2003.

Christ, Karl: Werner von Bacharach. Eine mittelrheinische Legende in Reimen, in: Otto Glauning zum 60. Geburtstag. Festgabe aus Wissenschaft und Bibliothek, Band 2, Leipzig 1938, S. 1-28.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland, bearbeitet von Hans Caspary u.a., München 1984, S. 49-55.

Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I. Boppard, Oberwesel, St. Goar (= Die Deutschen Inschriften Band 60). Gesammelt und bearbeitet von Eberhard J. Nikitsch, Wiesbaden 2004.

Erb, Rainer (Hg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden (= Reihe Dokumente, Texte, Materialien. Veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Band 6), Berlin 1993.

Graus, Frantisek: Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen ³1994.

Hausmann, Albrecht: Wernher von Oberwesel, in: Ruh, Kurt (Hg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Band 10, Berlin 1999.

Heine, Heinrich: Der Rabbi von Bacherach, in: Werke in fünf Bänden, ausgewählt und eingeleitet von Helmut Holtzhauer, herausgegeben von den nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Weimar und Berlin 1986, S. 161-207.

Iserloh, Erwin: Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender, in: Trierer Theologische Zeitschrift 72, 1963, S. 270-285.

Jahn, Johannes (Hg.): Wörterbuch der Kunst, Stuttgart 1989.

Keber, Peter: Die Wernerkapelle in Bacharach : ein Denkmal erhebt Anspruch - Weg einer Bürgerinitiative, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz, Bd. 36 (1999), 4, S.30-33.

Keuffer, Max; Kentenich, Gottfried.: Die Handschriften des Historischen Archivs (= Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften zu Trier, Heft 8), Trier 1914.

Lotter, Friedrich: Inncens virgo et martyr. Thomas von Monmouth und die Verbreitung der Ritualmordlegende im Hochmittelalter, in: Erb: Legende vom Ritualmord, S.25-72.

Maimon, Ayre (Hg.): Germania Judaica (1350-1519, Band 3), Tübingen 1987.

Mentgen, Gerd: Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 21, 1995, S. 159-198.

Pauly, Ferdinand: Zur Vita des Werner von Oberwesel. Legende und Wirklichkeit, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 16, 1964, S. 94-109.

Toch, Michael: Die Juden im spätmittelalterlichen Reich, München 1998 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 44)

Vaucher, André: Gottes vergessenes Volk. Laien im Mittelalter, Freiburg im Breisgau u.a. 1993.

Wetzstein, Thomas: Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“. Die Wiederbelebung des Wernerkults im 15. Jahrhundert, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 51, 1999, S. 11-68.

Wenninger, Markus J.: Das gefährliche Fest. Ostern als Kristallisationspunkt antijüdischen Verhaltens, in: Altenburg, Detlef u.a. (Hg.): Feste und Feiern im Mittelalter. Symposium des Mediävistenverbandes, Sigmaringen 1991, S. 323-332.

Wolf, Daniela: Ritualmordaffäre und Kultgenese. Der „Gute Werner von Oberwesel“, Bacharach 2002.

Ziwes, Franz-Josef: Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters, Hannover 1995 (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A, Abhandlung I).

Anhang: Abbildungen



Abb. 1: Wernerkapelle in Womrath



Abb. 2: Gemälde in der Wernerkapelle in Womrath



Abb. 3: Gemälde in der Wernerkapelle in Womrath



Abb. 4: Wernerkapelle in Oberwesel



Abb. 5: Altarbild in Wernerkapelle Oberwesel



Abb. 6: Wernerkapelle in Bacharach



Abb.7: Wernerkapelle in Bacharach



Abb. 8: Wernerkapelle in Bacharach